

8^o

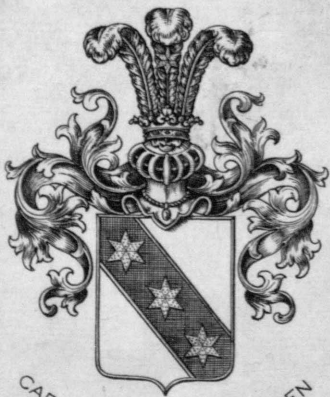
Maassen

3479



Maassen 3479

Schnecken-Komödie



CARL GEORG VON MAASSEN

1871

30. IV. 07.

J. R. Hall, Said. II, 114

<41005226990017

<41005226990017

Maassen 3479

Ärztliche Kultur m. sehr hochem Preis.

Vgl. Anzeigekatal. Friedr. Schögl (Leid-
Büchh. (Schwarz)-Wien. (21. 2. 21) Nr.

1935 mit mehreren Notizen.





H. Gruner in a. J.

Die
Schnecken = Komödie.

Ein
dramatisches Taschenbuch
(aus dem Jahr 1810)
nebst

einem Anhang kleiner Gedichte.

Herausgegeben

von

Joseph Ludwig Stoll.

Hilse

1811

Leipzig,

bey Bruder in Commission.

6913362 *X



Die
Schnecken.

Ein Hochzeitspiel.

(Mit lebendigen Puppen zu agiren.)

Personen.

Der Ehemann.

Das Weib.

Simpel, (ihr Bruder).

Die Magd.

Pfaff.

Sakristan.

Advocat.

Medicus.

Soldat.

Poet.

Naturforscher.

Sternseher.

Musicant.

Jude.

Der Teufel.

Ein Gott.

Chor von Schnecken.

P r o l o g.

Schallsnarr, (ein Schneckenhaus dient ihm statt der Kappe, zwey kleinere Schneckenbüten mögen die Ohren daran abgeben, etwa Fühlhörner seinen Bart bilden) tritt auf, und spricht:

Ihr Leute, gebt mirs doch geschrieben,
Daß recht ein Erz-Phantast ich bin!
Will mirs zu glauben nicht belieben,
So bringt mich mit Gewalt dahin.
Daß ich die Thorheit zum Beschluß
Vor aller Welt bekennen muß!

Ich höre nichts mit meinen Ohren,
Ich bin mit sehenden Augen blind,
Der Mund hat allen Schmach verloren,
Die Fäuste sind nicht, was sie sind,
Die Nase riecht, und eh' ich's denke,
So ist mir schon, als ob sie stänke! —
Seht her! es sitzt auf langem Sparren
Mein Schâdel wie ein Taubenhaus;
Da fliegen recht die jungen Narren
Bald vorne 'rein, bald hinten 'naus;

Doch auf dem Abend ziehn sie hier
Zusammen wieder ins Quartier.
Wollt' ihr kein Kläuslein bauen lassen,
Darein ich mich versperren kann,
So hezt die Buben auf den Gassen
Mit Hund und Katzen auf mich an;
Und legt mir alle Mahmen zu:
So hat doch mein Gewissen Ruh'
Verbrämt mir fein den Kopf mit Schellen,
Und setzt mir einen Fuchsschwanz auf;
Wollt ihr mir einen Hut bestellen,
So flicht mir auch das Kuhhorn drauf;
Und gebt mir an des Säbels statt
Ein Holz, das keine Scheide hat;
Das Band dazu von Bohnenstroh.
Mein Kleid besetzt mit bunten Flecken,
Und schreibt mir an auf allen Ecken:
Das ist der Narr in Folio! —
Dafür tractir' ich euch mit Schnecken,
Die feist in ihren Häusern stecken —
Zum Hochzeitsschmaus — laßt sie euch schmecken!

(Macht sein Reverenz und geht.)

Die Schnecken.

St u b e.

Mann und Weib im Bette beisammen, die Magd in
der Kammer; alle schlafend.

Teufel (im Fenster.)

Schau, Schau!

Was schnüßl' ich da im Morgengrau?

Liegen beisammen Mann und Frau!

Gestern die Hochzeit war

Von dem schnäbelnden Taubenpaar;

Ruhn kaum von der Brautnacht aus,

Und der Teufel ist schon im Haus! —

(In der Stube.)

Will dem Eh'mann am Narrenseil

Machen mein hockus-pockus zur Kurzweil,

Ihn ziehn und zerren bey der Nase,
Bis er so mürbe, wie ein gebeißter Hase.
Wo er heut' gehn wird und stehn,
Überall soll er Hörner sehn! —
Je vous donne le bonjour.

(verschwindet.)

Der Ehemann (erwachend).

Bon jour! — Wie war mir nur?
Sagte mein Weibchen mir nicht bon jour? —
Ich wußt' auch nicht,
Seit wann sie französisch spricht? —
Lag so dahin, erwacht noch kaum,
Von einem seltsamen Wundertraum,
War ich Mensch oder Baum?
Zwey Äste sproßten mir aus dem Haupt,
So buschig wie ein Wald belaubt;
Die Vögel sangen lieblich drauf.
Mit einmahl hob ein Sturm sich auf,
Der haust' mit solcher Wirthschaft drin,
Der ganze Schmuck war bald dahin,
Und als sie standen blätterlos,

Blieb ein nackt Hirschgeweih bloß,
's ist ein Traum! denk' nicht mehr dran;
Daß man ihn höhnisch deuten kann?
Wer zwingt mich, daß ich ihn erzähle? —
Wie hold sie ruht, die liebe Seele!
So herzensgut, so engelmild,
Der Unschuld ganzes Ebenbild!
Das Lächeln jetzt um ihren Mund
Und ihres Busens schnelles Wallen,
Gibt eines Traums Behagen kund;
Ganz aufgelöst im Wohlgefallen

S u s a n n a (träumend).

Er ist's .. er ist's! ..

Der Ehemann.

Sie spricht im Schlaf.

S u s a n n a.

Der Graf. . .

Der Ehemann.

Der Graf? — Wer ist der Graf?

S u s a n n a.

Ach sieh! ein wunderschöner Stern!

Der Ehemann.

Sie träumt von einem großen Herrn,

Susanna.

Mein Fürst ...

Der Ehemann.

Ihr Fürst? — das ist gewiß ...

Der Teufel (zum Bett hervor)

Der Fürst der Finsterniß!

Der Ehemann (zusammenfahrend.)

Lust! Lust! der leidige Federpfühl,

Er ist mir viel zu schwer, zu schwül.

Zu eng ist mir des Bettes Raum;

Und in der Brautnacht solch ein Traum!

Nur her, geschwind, die Kleidungsstücke,

Daß ich am Fenster mich erquicke. —

Wenn Einem träumt, er wird gehangen,

Zu höheren Ehren er soll gelangen.

So sollen Perlen Thränen deuten.

Trifft also ein das Gegentheil,

So widerfährt dir noch ein Heil.

Zwar glaub' ich nicht die Albernheiten — —

Zurück! hinweg von diesem Fenster!
Ich seh' bey hellem Tag Gespenster!
Da leg' ich kaum den Kopf hinaus,
Streckt mir der Baum zwey Äste aus!
Ha! scheuslich Paar! wie dürr, wie kahl!
Wach auf! du kriegst sie noch ein Mahl! —
Das Traumbild spuckt dir noch im Kopf.
(Draußen der Hahn.) K ü c k k h r ü h i h i!

(Zusammenfahrend) Erschrickst schon wieder? Was
hast du? Tropf!

Du kannst den Hahn nicht hören krähn?
Dem Löwen pflegt es so zu gehn,
Und, wie ich heute sehen muß,
Auch manchmahl einem Hasensuß.
(Draußen) K ü c k k h r ü h i h i!

Das Hahngeschrey!..

's ist nöthig, daß ich mich zerstreue,
Mir fällt der Hahnrey ein dabey! —
Ich muß hinaus, ich will ins Freye;
Denn was ich hör' und seh' im Haus,
Alles legt mir den Traum schon aus.
Tief ins Gesicht den Hut herein,

Recht in den Mantel schlag dich ein;
Es geht ein grimmig kalter Wind —
Ade! Auf Wiedersehn, mein Kind!
Noch diesen Kuß! (indem er sie küssen will).

K u ß k e h r ü h i h i !

Du lügst! verwettert Vieh!

K u ß k e h r ü h i h i !

Nein! sag' ich, nein!

Der Hahn im Korb bin ich allein!

(bleibt sinnend stehen.)

Ich hab' dem Hahn

Zu viel gethan,

Ich hätt' ihm eh' noch Dank zu sagen.

Denn, soll ein Ehemann Hörner tragen,

Kräht in ganz Wien

Kein Hahn um ihn! (schnell ab.)

S u s a n n a (erwachend).

Schon auf, mein Mann! wie geht das zu? —

Und läßt mich hier in guter Ruh'? —

Sich wegzustehlen, was will das sagen?

Mir dünkt, es fängt kaum an zu tagen? —

Die Stelle, sieh, ist noch ganz warm,

Folglich nicht lang aus meinem Arm. —

He Männchen! Männchen! — Mann! — so

stumm? —

Das Ding geht mir im Kopf herum.

So gib doch Antwort, liebes Kind! —

Die Kleider fort! heraus, geschwind!

Eh' mir die Sinne vor Angst vergehn.

Wenn nur kein Unglück ihm geschehn! —

Hat er zum Scherz sich wo verborgen? —

Verdirbt mir da den ersten Morgen. —

Man spielt mit mir nicht blinde Kuh,

Ich zog schon aus die Kinderschuh. —

Durchsuche... Mann! (geht hinein) Mein Mann!

(kömmt wieder) O Jammer!

Er ist nicht hier, noch in der Kammer!

Mir zittert jedes Glied am Leib.

Ach! ich betrogen' verrath'nes Weib!

Wird das bekannt im Publicum,

Ich überleb's nicht, ich bring' mich um. —

He Ursel! auf!

Die Magd.

So laßt mich doch.

S u s a n n a.

Auf! hörst du! da liegt sie noch
Und schnarcht so in den Tag hinein.

Die M a g d.

Es kriecht Eins kaum ins Nest hinein...

S u s a n n a.

Steh auf, es ist halt was passiert!

Die M a g d.

Wenn ihr die Leute so strapaziert...

S u s a n n a.

Mein Mann, ich weiß nicht, wo er steckt!

Die M a g d.

Was sagt ihr?

S u s a n n a.

Ein verdammter Streich!

Sch hätt' dich sonst nicht aufgeweckt —
Du sollst ihn suchen, und das gleich.

Die M a g d.

Der Herr verlaß uns nicht! er ist
Wohl gar davon, Herr Jesu Christ!

S u s a n n a.

Geh, gute Ursel, hab' eh' nicht Ruh',
Ich leg' dir einen Thaler zu;
Nur tummle dich; such überall,
Im Hof, im Garten, und im Stall.
Was wirfst du denn da so herum?

Die M a g d.

Ich such' halt meinen Unterrock.

S u s a n n a.

Und hat ihn an, der Haubenstock.
Laß das! wirf meinen Mantel um.
Das Mensch ist noch vom Schlaf so dumm!

Die M a g d.

Der Mantel, Frau, sagt, kost er viel?

S u s a n n a.

Laß jetzt den Mantel aus dem Spiel.

Die M a g d.

Was sag' ich, wenn ich ihn erblick'?

S u s a n n a.

Nichts sagst du denn, und kommst zurück.

Die M a g d.

Jetzt seh' ich wohl recht vornehm aus?

So einen möcht' ich meiner Frau!

(Bey Seite.) Jetzt lauf' ich bey meinem Schaf
vorbey. (Ab.)

S i m p e l (an der Thür.)

Heil! dem beglückten Ehelager!

S u s a n n a (bey Seite.)

Auch der mir heut schon auf dem Hals.

S i m p e l.

Erhält man Einlaß, Schwester, Schwager?

Oder darf über Hymenäus Schwelle

Den Fuß setzen kein Junggeselle?

S u s a n n a.

(Bey Seite.) Was sag' ich ihm allenfalls?

S i m p e l.

Guten Morgen! schon auf heut, junge Frau!

Am ersten Morgen nach der Frau!

Was gilt's, es weckte mir das Schaf

Das liebe Eh'paar aus dem Schlaf?

Da kommt der Kerl mit seinem Wesen

Und treibt in allerfrüh sein Wesen.

S u s a n n a.

Der Schornsteinfeger?

S i m p e l.

Mich däucht, sein Jung',
So schien mirs in der Dämmerung.

S u s a n n a.

Es fiel ihm ein zu kehren heut?

Noch ist ja nicht einmahl die Zeit.

S i m p e l.

Das sag' ich auch. Er soll sich scheren.

Die Nase sich erst auszukehren.

Pfuy Teufel! Er schnüfzelt scandalös;

Will wetten, daß er ein Franzos.

Und weil er den Respect verlegt,

Hab' ich dem Schlingel Eins versetzt,

Daß mir .. o weh! hohl' ihn der Geyer!

Mich brennt die Hand wie's höllische Feuer.

S u s a n n a. (bey Seite).

Wär' ich nur jekt den Schwäger los.

S i m p e l.

Es schneidet jeder in der Regel

Zum mindesten sich doch die Nägel,

Das Schwein, um nicht herab zu fallen,
Denk, läßt sich wachsen seine Krallen.

S u s a n n a.

Das mag er halten, wie er will,
Schweig, einmahl von dem Kerle still!

S i m p e l.

Mach mir nur heut kein schief Gesicht.

S u s a n n a.

Ich mach' kein anders als mir eigen.
Ob dir das recht ist, frag' ich nicht.

S i m p e l.

Jetzt hängt der Himmel voller Geigen!
Doch, Schwester, sag, wo ist dein Mann?
Gern brächt' ich meinen Glückswunsch an.

S u s a n n a.

Daß er nicht hier ist, kannst du seh'n.

S i m p e l.

Du scheinst mir aber nicht recht froh?

S u s a n n a.

Wie sollt' ich, quältest du mich so!

S i m p e l.

Hast immer was an mir zu tadeln.

S u s a n n a (bey Seite.)

Gott! noch nicht hier! ich steh' auf Nadeln.

S i m p e l.

Herr Schwager! laß seh'n, er steckt, ich wett',
Bergraben noch im Hochzeitsbett.

S u s a n n a.

Ich hab' ihn seit dem Schlafengeh'n
Mit keinem Auge mehr geseh'n.

Gott weiß, warum er aufgebrochen!

S i m p e l.

Hat ihn vielleicht ein Floh gestochen?

S u s a n n a.

Jetzt laß das Scherzen.

S i m p e l.

Will ich scherzen?

Ein Floh sticht auch die treu'sten Herzen.

S u s a n n a.

Da hat er einen Floh gefangen,
Bey diesem bleibt er wieder hängen.

Was seh' ich! gestern machtest du

Mit eigener Hand das Fenster zu,

Und diesen Morgen steht es auf!

S i m p e l.

Da haben wir's! nun bin ich drauf!

Schien nicht der Mond zum Fenster 'rein?

S u s a n n a.

Er schien uns fast ins Bett hinein.

S i m p e l.

Mondsüchtig ist der arme Schächer,

Und kroch vom Fenster auf die Dächer;

Was gilt's? man hat ihn angesprochen,

Er fiel, und hat den Hals gebrochen.

S u s a n n a.

Schweig! du vermehrst nur meine Noth!

S i m p e l.

Setz' einen Preis auf seinen Kopf,

Wer ihn lebendig oder todt....

Univ. u. st.
München

S u s a n n a (bey Seite.)

Was red' ich auch mit diesem Tropf!

S i m p e l.

Er hat sich doch nicht wo vergangen?

Ich will ihn mit dem Sultan fangen!

Die Magd (tritt eilig ein.)

Frau, Frau!

S i m p e l.

Was hat die Ursel für rothe Backen!

Die M a g d.

Bin gelaufen von Haus zu Haus —

S u s a n n a.

Trägt mir der Löpel die Schmach noch aus!

S i m p e l (für sich.)

War gewiß bey ihrem Kosaken.

Die M a g d.

Heut früh sah man ihn rennen,

Schier als thät' der Kopf ihm brennen;

Die Hauer, die ihn wahrgenommen,

Meinten, Feuer wär' ausgekommen,

Oder was sonst gescheh'n seyn muß,

Und riefen ihm nach, Herr Stroppilus! Herr
Stroppilus!

Er aber schrie: ihr irrt euch, ich bin es
nicht!

Und warf den Mantel über's Gesicht;

Da lachten sie Alle überlaut,

Und riefen, den Narr'n Stroppilus schaut!

S u s a n n a.

Welch Schauspiel gibt er den Leuten da!
Was soll die Geberd' mit dem Mantel?

Die M a g d.

Ist er bey Trost!

S i m p e l.

Ich fürchte beynah',
Es stach ihn des Nachts die Tarantel.
Doch auf den Sultan verlaßt euch nur,
Der findet gewiß seines Herren Spur;
Auf beyden Augen ist er zwar blind,
Doch ihm entgeht so leicht kein Hase,
Er hat sein Aug' an der Nase;

Die M a g d.

Und eine blinde Henn' findet
Zuweilen auch ein Korn.

S u s a n n a (im Abgehen.)

Ich bin zum Unglück gebor'n!

S i m p e l.

Hörst du, Sultan! Marsch, such verlor'n!

Die Magd.

Wer hat die Nase so hoch getragen
Vor seinen Nachbarinnen und Schwestern;
Als man zur Frau ging gestern?
Gleichsam als wollte man sagen:
Ihr Nachtulen, ihr Fledermäus,
Seht, meine Schönheit erringt den Preis!

Simpel.

Wahr ist's, die Maus geht nach dem Speck;
Eine listige Maus aber
Und ein verschmitzter Liebhaber
Hohlt ihn weg
Den Speck,
Und kommt wieder aus!

Die Magd.

Hohl der Henker die listige Maus! (Ab.)

Simpel.

Verstanden, Ursel, das kommt heraus! (Ab.)

Dünnes, durchsichtiges Gehölg,
in welchem die Personen von verschiedenen Seiten erschei-
nen. Seitwärts die Schenke: zur Schnecke. Der
Ehemann ohne Hörner, Poet mit Bockshörnern,
Medicus mit Büffelhörnern. Advocat, Musi-
cus, Soldat, Naturforscher u. s. w. mit ver-
schiedenem; die Meisten mit Hirschgeweihen.

Der Ehemann (eilig eintretend.)

O weh mir! weh!

Da reißt der Vogel auf den Schnabel,

Und weist mir die Teufelsgabel!

Ich bin verhext, wohin ich schau'!

Hab' wohl gar eine Hex' zur Frau? —

Doch, und zu setzen Hörner zwey,

Ist für ein Weib keine Hexerey. —

Schon in meiner Mutter Wappen

Ließen Hörner sich ertappen!

Und darunter, dünkt mir, war

Auch ein Kopf — geharnischt zwar —

Dieses wollte so viel sagen — —

(In Gedanken ab.)

Der Teufel (tritt ein, ihm nachsprechend.)

Daß du solltest Hörner tragen,

Die dich werden in Harnisch jagen.

Ein Hörnerspaß ergötzt nicht viel,
Ist man nicht selber mit im Spiel.
Und tritt der Teufel auf im Stück —
Dann wünsch' ich jedem Ehemann Glück.
Doch halt — dein Glück scheint schon gemacht.

(Sich an den Kopf fühlend.)

Wer hat die Hörner dir gebracht?
Von ihrem Ursprung nichts gelesen? —
Ein Glück, daß ich der Teufel bin,
Ich wär' des Teufels jetzt gewesen.

Der Ehemann (sich wieder zeigend.)

In der Schöpfung ist kein Thier,
Was Natur mit Hörnern zieret,
Nur ein Horn oder Hörnchen führet,
Das sich heute nicht stellt vor mir!

Soldat.

Solch Gewehr nicht präsentiret!

Naturforscher.

Und bestätigt find' ich ferner,
Was uns lehrt Naturgeschichte:
Nur das Männchen trägt die Hörner,
Und das Weibchen hat sie nicht.

Advocat.

Will ihr wohl die Schenkung wehren,
Gibt sie mir zur Klage Frist:
Kann de jure nichts bescheren,
Was ihr Eigenthum nicht ist.

Der Ehemann (sich nähernd.)

Sieh! da treff' ich lauter Schwäger,
Lauter Hirschen ohne Jäger!

Naturforscher.

Wem die Hörner noch was dienen,
Wie den Thieren, sich zu wehren,
Gleich dem Krebsen mit den Scheeren,
Mit dem Stachel gleich den Bienen,
Kann dazu ein Auge schließen;

Soldat.

Denn er könnte noch mit Ehren
Seinen Nebenbuhler spießen.

Der Ehemann.

Soll der Mann sich nicht beschweren?
Kann damit sich weder wehren,
Weder wehrt er sich vor ihnen.

J u d e.

Wunder! was für Säckelchen
Drechsler uns aus Hörnern dreh'n;
Worum sollen sie allein,
Gar nir werth im Eh'stand seyn!

Der E h e m a n n.

Ist denn ein gehörntes Haupt
Auch so schimpflich, als man glaubt?

P o e t.

Trug nicht Hörner, zum Exempel,
Selbst ein Jupiter im Tempel!
Macht' er nicht in Stiers-Figur
Einer Prinzessin sogar die Cour!

J u d e.

Wird drum Moses' Stirn entweiht,
Wenn ihm Hörner ein Mahler leiht?

S o l d a t.

Oder Alexanders Helm?

J u d e.

War er drum ein armer Schelm?

P o e t.

Was sonst bey den guten Alten
Für das Merkmahl der Kraft gehalten . . .

D e r E h e m a n n.

Das sieht jetzt jedermann
Für der Schwäche Zeichen an!

J u d e.

Wie die Zeit sich ändern kann!

E i n i g e.

Seltzam üppig wilde Nacht!

A n d e r e.

Die uns alle so bedacht!

D i e s e r.

Einer bringt dem andern Kunde . .

Z e n e r.

Daß die Weiber in der Kunde . .

D i e s e r.

Leise spricht doch solch ein Wort!

Z e n e r.

Echos hör' ich hier und dort.

Naturforscher.

Geb' ich wohl die Schuld dem Winde?

Poet.

Deffen buhlerisch' Gefieder

Solche Gluthen angefacht?

Naturforscher.

Ging hierorts ein Regen nieder,

Der in solcher Quantität

Dieses Unkraut ausgefät?

Sternseher.

Es regiert uns ein Gestirn.

Venus ist eine geile Dirn';

Größ're Macht sie hat im Stieren.

Auf der Weiber Herz und Nieren.

Der Ehemann.

Legt man allen Weibern Schlingen!

Geht nicht zu mit rechten Dingen!

Ein Anderer.

Wären es nur ich und du..

Ein Anderer.

Ja, da ging's natürlich zu.

Der Ehemann.

Sagt, was thun?

Einer.

Die Achsel zucken.

Medicus.

Und die Pille still verschlucken.

Ein Anderer.

In der Thür sich künftig bucken.

Der Ehemann.

Mir fängt an die Stirn zu jucken.

Teufel (als Wirth aus der Schenke.)

Poet.

Seht, da kommt der Wirth heraus;

Auf! Vertrinken wir die Mucken!

Einer.

Sagt, was habt ihr von Getränken?

Teufel.

Keinen Wein euch einzuschenken,

Kriecht herein ins Schneckenhaus.

Einer.

Von der Gesellschaft zu profitiren,

Freunde, laßt uns hinein spazieren!



Ein Anderer.

Wie käm' in diese Kneippe Gesellschaft euch?

Der Teufel.

Die respectabelste wohl in ganz Östreich..
Da ist zum Exempel die liebe Gewohnheit gleich,
Die sich bettend in ihrem Fett,
Mit großen Manschetten, geschniegelt nett,
Auf ihrem Platz, immer für sie bestellt,
Ihr Mittagsschläfchen wie im Katheder hält.
Das zögernde Alter, der zweyte Gast,
Das auf dem Rücken der Jahre Last
Schleppend, sorgengebleicht,
Überall rastend zu Grabe schleicht;
Drittens, die Gemeinheit, ihr eng Gehäus
Geistlahm ziehend im Alltagsgleis,
Schönes zu besudeln mit ihrem Steiß.
Auch kommt zu uns mehr
Ein und der andre Erbschleicher her,
So auch der Lohn, der dem Verdienst zueilt,
Sich in der Schnecke hier gern verweilt.

Ein Anderer.

In Wahrheit, ein Paar Schnecken auszustechen,
Wär' ich vom Herzen bereit.

Ein Anderer.

Paar Boutellen den Hals zu brechen
Was braucht's da viel drüber zu sprechen!
Man verliert nur die kostbare Zeit.

Ein Anderer.

Jetzt wär' ich schon
Bey der dritten Portion.

Ein Anderer.

Nur nicht so hitzig, Herr Schwiegersohn!
Die Schnecken laufen uns nicht davon.

(Einige mit dem Wirth ab.)

M u s i c u s

(singt und bläst auf dem Horn.)

Wollt' ich nichts von Hörnern hören
O! der schönsten Harmonie!
Meine Hörner geben sie,
Ihre sind es, die sie stören.

Denn der Ton heißt leider! E!

Blasen falsch, o weh! o weh!

(Nach in die Schenke.)

Soldat.

Wollt' ich wissen nichts von Waffen!

Hörner sind zum Kampf geschaffen.

Was gehört dem Streiterstande,

Trägt der Krieger ohne Schande,

Machte gleich der Hörner Zahl

Meinen Kopf zum Arsenal.

(Nach in die Schenke.)

Medicus.

Ist nichts Schimpfliches darin,

Minder für die Medicin.

Hat man keine lange Ohren,

Ist bey Hörnern nichts verloren;

Seht nur unsern Herrn Decan;

Sieht man wohl das Kind ihm an?

(Nach in die Schenke.)

Naturforscher.

Ob ich Hörner scheuen soll?

Mein Register ist nun voll!

Was ist meine Sammlung ohne
Ihres Sammlers Hörnerkrone!
Wie viel Dank verdient Sie nicht
Schon um die Naturgeschichte!

P o e t.

In die Hörner mag sich fassen,
Wessen Spott ein Satyr höhnt.
Sollt' ich wohl ein Weibchen hassen,
Die zur Muse sich verschönt?
Eine muß sich finden lassen,
Welche den Poeten krönt! (Nach in die Schenke.)

D e r E h e m a n n.

Dieses Wort ist gar nicht ohne.
Welchen Grund, um mich zu fassen? —
Mit den Weibern ausgesöhnt!
Ist der Mann der Schöpfung Krone,
Eine muß sich finden lassen,
Die die Krone selber krönt!

(Will ebenfalls nach, ein großer Schröter ver-
hindert ihn.)

Fort! hinweg! Was willst du mir,
Du abscheulich Hörnerthier!

Unverschämtester aller Schröder,
Wart', dir klop' ich aus das Leder!
Sonst getraut sich solch ein Thor
Nur beym Zwielficht erst hervor;
Denn er schämt sich gar vielleicht,
Daß er einem Eh'mann gleicht.
Hat wohl selbst ein Weiblein zart,
Brummt drum mürrisch in den Bart.
Nicht bloß die Erde, wie ich seh',
Ist angefüllt mit diesem Gifte,
Ja, selbst die reinen Himmelslüfte! —
Ich kann nicht weiter mehr gelangen,
Schon auf den Beinen seit es tagt,
Erschöpft vom ew'gen Hörnerfangen...
's ist eine undankbare Jagd!
Mein Kopf.. Mein Herz... verwirrt .. zer-
rissen ...

Auf diesen Stein leg' ich mein Haupt —
So sanft, wer hätt' es wohl geglaubt,
Als wie ein Eh'bettskissen. —
Sobald die Furien verschwunden,
Wie schleichen da des Eh'manns Stunden,

Ja, wäre nicht der Hörnerfang,
Sie gingen schon den Schneckengang.

(In Gedanken sich verlierend.)

Chor der Schnecken.

Wir gleiten und schleichen
Auf glänzenden Bäuchen,
Und spannen und strecken
Aus graulichen Decken
Die forschenden Hörner.

Wir ziehen und schleifen
Die Häuser die runden,
Geringelt gewunden,
Mit saftigen Schweifen
Und dehnenden Hälsen.

An Baum und an Felsen,
In thauiger Frische,
Einruhend wir kleben,
Und liegen fein eben
Auf schlüpfrigem Bette

In schimmernder Glätte
Sich wölbender Nische.

Bey festlichem Tische
Viel grauser Geschirre
In buntem Gewirre,
Die perllichten Schalen,
Die runden, ovalen,
Sie blitzend erstrahlen
Am sonnigen Plan;
Es glänzen die Teller
Milchweißer und heller
Als indisch Porz'lan:

Auffschlüßend zu Hauben,
Zu Helmen sich blähend,
Verspizend zu Schrauben
Sich reinlich erdrehend,
Zur hörnichten Locke
Vom hörnichten Bocke;
Zum Munde sich dehnend
Versteinert kaum, gähnend,

Zu Lampen, Schaluppen,
In Strahlen, und Schuppen,
Gefältelt, gekräuselt,
Gefeilt und gemeiselt.

Die höchsten wir haben
Der köstlichsten Gaben;
Viel läßt sich erreichen
Durch Kriechen und Schleichen.

Hoch prange am Throne
Der Purpur der Schnecke,
Die Perle zur Krone
Die Muschel verstecke;
Laubförmig erschlossen
Zur zierlichen Fäbne
Der hohen Cythere,
Den Wellen entsprossen.

Das Kleinod, uns heilig,
Im leuchtenden Eye,
Die Perlen, jungfräulich,

Werft nicht vor die Säue!
Laßt nur für den Guten
Den Purpur erbluten!
Ihn tropfenweis spendet
Im Blüthenkranz Florens!
Im Mantel Aurorens
Ihn reicher verschwendet!
Bergönnt ihn dem Mahler,
Dem Dichter, dem blaffen!
Es können die Prahler
Vom Purpur nicht lassen.

Der Ehemann.

Ja, ja! so steht er aus!
Das ist der Eh'mann in seinem Haus!

Die Eine.

Ich Doctor der Rechte
Vom Schneckengeschlechte!

Eine Andere.

Ich bin ein Gelehrter,
Und weiß nichts bewährter,

Als Eile mit Weile!

Die Feile, die Feile,

Bei jeglicher Zeile!

Nonum primatur in annum.

Eine Andere.

Auf dem Horn ein Virtuose,

Blase ziehend *pianissimo*,

Ein Adagio auf dem Moose.

Eine Andere.

Nichts schädlicher in der Natur

Als eine zu schnelle Cur!

Fühlhörner der Medicus auch,

Fühlt den Puls und den Bauch.

Eine Andere.

In meinem Alcoven

Fehlt Meubel und Ofen;

Es haben Poeten

So wenig vonnöthen!

Eine Andere.

Mein Fabius Cunctator!

Führer vom Schnecken-Chor,

Schieb heraus dein Perspectiv —

Eine Andere (kommend.)

Trarra! Trarra-dreh!

Cit-to Cit-tissi-me!

Die Schneckenpost mit einem Brief!

Eine Andere.

„An den Autor — überschrieben,
Der hinter'm Zeitgeist geblieben.“

Eine Andere.

Kamerad, der ist an mich!

Eine Andere.

Wer wohnt auf der Schneckenstiegen?

Alle.

Ich! ich! ich! ich!

Der Ehemann.

Es sind die Schatten

Der abgeschiednen Ehegatten,

Die aus dem großen Hahnrey = Orden

In Schnecken sind verwandelt worden;

Der bleiche Schmerz in ihren Mienen

Zieht sympathetisch mich zu ihnen.

Chor.

Langsam, langsam — mit Bedacht,
Bess'rer Rath — kommt über Nacht.
Fällt der Baum — auf Einem Schlag;
Heut und Morgen — auch ein Tag.

Der Ehemann.

O heißes Blut! O giftig Noth!
Entglüht von Höllengluthen!
O Sitz des Jammers! Quell der Noth!
Wo solche Triebe stuthen!

Chor.

O kaltes Blut! O weißer Saft!
O Phlegma, das wir haben!
Kein Herz und keine Leidenschaft,
O Gabe aller Gaben!

Die Eine (ihm nahend.)

Sanft blaset die Hörner
Ihm, hörnerbesudelt,
Auf Rosen voll Dörner!

Der Ehemann.

Den Dudelsack dudelt!



Chor.

(Alle, ihre Hörner streckend, um ihn herum.)
Von kühlen Geschöpfen
Wird nichts überhudeit,
Setzt Hörner den Köpfen,
Wo's hitziger sprudelt!

Der Ehemann.

Doch beneid' ich euch, ihr Schnecken,
Könnt die Hörner noch verstecken!
Die dem Mann beschert die Frau,
Muß er tragen stets zur Schau. —
Setzt Hörner den Köpfen,
Wo's hitziger sprudelt?
Ihr! die ihr die Ehre,
Die Unschuld besudelt!
Den Tod für die Lehre!
Es finde die kommende Sonne
Kein Schnecke mehr
Zu jedes Eh'manns Wonne!
Hier an der Ranke!
Dort an der Blanke!

Drey auf dem Moose!
Drüben die Große! —
Sucht er den Halm?
Liegt er im Qualm?
Ist er nicht gut bey Fuß?
Marsch, Freund Cornelius!
Unten im Graben,
Die muß ich haben!
Hier noch ein Paar!
Warum nicht gar!
Sticht euch der Kigel
Noch im Scharmügel!

(Indem er so auf Einige los geht, welche verschwinden, wenn er sich naht, füllt sich die ganze Gegend mit einer Unzahl solcher Thiere von allen Abstufungen *ad infinitum*; mit ihren Hörnern, gleichsam einem Halmenfelde ähnlich.)

Je mehr ich vernichte
Von dem Gezüchte,
Kommen mir zu Gesichte!
Bin des Todes! gleich einem Heere Heuschrecken,
Schnecken
Die Erde meilenweit überdecken!
Was! gar da droben!

Flügelst die Angst

So eure Füße?

Wenn du nur langst —

(Auf den Baum kletternd.)

Wollt' ihr dort wurzeln?

Ihr sollt wie Nüsse

Vom Baume purzeln!

Ich kann nicht mehr —

Erschöpft zu sehr — —

(Schläft ein.)

Die Bethschwester (eintretend.)

O du scheinheiliger müßlicher Pfaff!

Es heißt, der Teufel ist Gottes Aff',

Aber gegen Menschen, die solche Mängel,

Da ist der Teufel noch ein Engel!

Verzeih' mir mein Jesulein,

Das Herz weiß nicht, was der Mund spricht,

Im heiligen Eifer.

Mich weg zu jagen! mit Schand und Spott!

Wie eine Diebinn! du weißt es, mein Gott,

Hab' ich einen Fehltritt gemacht,

So hat er mich selbst dazu gebracht.

Wird nicht leicht eine andre finden!
Kann sich selber kein Licht anzünden;
Jetzt, an deiner Nase Karfunkel,
Zünd' dir ein Licht an, wenn's dunkel!
Verzeih' mir mein Tösellein,
Das Herz weiß nicht, was der Mund spricht,
Im heiligen Eifer.
Jetzt, nun ich meine schönsten Jahre mit ihm
zugebracht,
Ihn gehägt und gepflegt bey Tag und Nacht,
Jetzt werd' ich veracht,
Jetzt; ey wie gescheidt!
Es gibt mehr solche Leut'!
Und was hab' ich von dem geistlichen Haus!
Bin doch so arm wie eine Kirchenmaus.
Aber du sollst es mir büßen!
Sollst mich selber copuliren müssen!
Mach mich wieder an Herrn Simpel an,
Der dankt Gott, wenn er mich haben kann.

S i m p e l (tritt ein.)

(Einen großen schwarzen Pudel an der Schnur.)

Mariana! Mariana! wo willst du hin?

Die Bethschwester.

Ach, lieber Herzens-Simpel, dich such' ich!
wie billig!

Zu meinem Bräutigam will ich!

Simpel.

Schon so früh außer dem Thor?

Die Bethschwester (von Seite.)

Läuft mir schon nach, der Löse!

Simpel.

Das grünt und blüht wie eine geistliche Rose!
Hast gewiß wo eine Wallfahrt vor?

Die Bethschwester.

Ich wallfahrte, von christlicher Lieb' erfüllt,
Nach deinem süßen Gnadenbild.

Deine Wünsche sind endlich erfüllt;

Ich bin fort, denk' dir, von meinem Pfaffen.

Simpel.

Fort? und seit wann?

Die Bethschwester.

Seit heute.

Wir sind auf ewig geschied'ne Leute!

(Bey Seite.)

Jetzt hätt' ich mich bald verschnappt!
Verstehest du, hätt' mich noch gern bey sich gehabt,
Aber, um zu löschen deine Liebesflammen,
Packt' ich meine sieben Sachen zusammen;
Müssen heut' noch werden ein Paar;
Folge, folge mir gleich zum Altar.

S i m p e l.

Kann unmöglich jetzt folgen dir;
Jetzt muß ich folgen dem Pudel hier.

Die Bethschwester.

Ziehst du mir vor das dumme Thier?

S i m p e l.

Der Schwester ist der Mann fortgelaufen.

Die Bethschwester.

Wir werden's mit einander schon besser kaufen.
Ich lauf' dir gewiß nicht davon.

S i m p e l.

Das glaub' ich schon,
Aber . . .

Die Bethschwester.

Was aber?

Bist du nicht mein zehnjähriger Liebhaber?

Simpel.

Aufrichtig, seit ein paar Stunden

Hab' ich in der Heirath ein Haar gefunden.

Die Bethschwester.

Ein Haar? was für ein Haar?

Was will das sagen?

Simpel.

Thut mich die Lieb' so sehr nimmer plagen.

Siehst du, was gar so lang braucht...

Jetzt ist mir die Lieb' all' verraucht.

Die Bethschwester.

Ich fall' in Ohnmacht! Was hören meine Ohren!

Gottloser, hast du mir nicht geschworen!

Simpel.

Sey nur still, hab' die Courag' nicht ganz
verloren;

Ich mein' nur, ich will mich besinnen.

Die Bethschwester.

Jetzt, da du den Preis kannst gewinnen
Deiner langen Enthaltbarkeit,
Bist du geschaid! —
Kennst du den Ring?

Simpel.

Ist ja von mir, kindisch Ding!

Die Bethschwester.

Also! — Komm, und sag' mir ein Wort noch.

Simpel.

Laß geh'n, Täubchen, kriegen uns doch,
Sind wir für einander bestimmt.
Will nur erst seh'n, was das Ding
Mit dem Schwager für einen Ausgang nimmt.

Die Bethschwester

(sich einhängend.)

Komm, wollen mit einander ihn suchen geh'n.

Simpel.

Kann nicht gescheh'n.

Die Bethschwester.

Und warum nicht, Kind?

S i m p e l.

Zusammen, könnten ihn leicht überseh'n,
Die Lieb' ist blind.

Die Bethschwester.

Weißt du, daß dieß Ausflüchte sind!

S i m p e l.

Bitt' dich — würdest mich sehr verbinden —
Geh' jedes seinen Weg hübsch allein.

Die Bethschwester.

Aber wenn wir ihn finden,
Dann muß sogleich die Hochzeit seyn.

S i m p e l.

Ja doch, ich bin's zufrieden;
Du gehst und suchst immer nach Süden.

Die Bethschwester.

Und du?

S i m p e l.

Ich such' ihn nach Norden.

Die Bethschwester.

Herr Jesu Christ!

Was weiß ich, wo Süden und Norden ist!

S i m p e l.

Kommt dir ein Zweifel in Sinn,
Süden ist überall, wo ich nicht bin.

Die B e t h s c h w e s t e r.

Und wo ich bin?

S i m p e l.

Folglich Norden.

Die B e t h s c h w e s t e r.

Fällt mir's nur nicht wieder aus.

Wo du bist — wo ich nicht bin — jetzt?

S i m p e l.

Da geht's 'naus.

Gottlob, die wär' ich endlich los worden;

's ist klüger, ich seh's schon,

Es läuft einer v o r der Hochzeit davon.

Hund! hast du den Teufel im Leib,

Apportirst mir heut' jedes alte Weib.

(Der begierige Leser wird leicht selbst hier, so wie gegen das Ende zu, eine Lücke ausfüllen, bis der Dichter sein Manuscript wieder zur Hand nehmen kann; und zwar folgender Weise: Simpel, nachdem er diesen Ehestandsgimpel auf dem Baum entdeckt, ihn zur Raïson gebracht, und schon besänftigt hatte, bedient sich unwissend gewisser anzüglicher Redensarten, als: Es wundert mich, daß ihr nicht längst euch schon die Hörner abgestoßen; wollt' ihr's auf eure Hörner nehmen? bis der Chemann so toll und wüthend, den unschuldigen Spötter fortprügelt. Gleich darauf kommt er zurück, und stuzt vor einem indeß sich eingefundenen Hirschen.)

Schon wieder Einer meiner Schwäger!

Befreundet mir als Hörnerträger;

Denn in dem heiligen Ehestand

Ist jeder Bock mit uns verwandt.

Maliciöses Thier,

Was stehst du so verdächtig hier?

Gibt's in der Gegend keinen Jäger?

(Man hört blasen, der Hirsch entflieht.)

Zur Freude muß ich doch entdecken,

Es gibt noch Hörner, die ihn schrecken!

(Ab.)

St u b e.

(An der Wand die keusche Susanna. Unweit der Herd.)

Der Pfaff (hereinschleichend.)
Wenn alle Männer so entlaufen,
Da sind die Weiber leicht zu kaufen;
Marianens Stell' anjezt vacant,
Frau Guse paßt dafür scharmant;
Die junge Magd ist viel behender
Als solch' ein alter Bratenwender.

Susanna (innerhalb.)
Miß! Miß!

(Kommt mit Küchengechiere und Feuerzange.)

Seyd ihr's? verzeiht Herr Pater,
Ihr schleicht just wie mein Kater.

Der Pfaff.
Benedicamus. (Bey Seite.) Der schönste Engel
In meinem ganzen Kirchensprengel!

Susanna.
Ihr wißt noch nicht? ...

Der Pfaff.

Ich hört' es eben —

Susanna.

Den Mann, den ihr mir gestern 'geben ...

Der Pfaff.

Hat euch der Himmel heut genommen.

Susanna.

Noch hoff' ich, er wird wieder kommen.

Der Pfaff.

Die Hoffnung ist der Trost des Frommen.

Gott weiß, warum er gibt und nimmt,

Wozu er jeglichen bestimmt;

Doch ist's nicht aus mit seinem Leben;

Die Kirche hat euch den gegeben;

Sie hat der Männer wohl noch mehr,

Die alle besser sind wie der!

Susanna.

Verkleinert mir nicht meinen Mann.

Der Pfaff.

Von dem sich Gott mit Abscheu wendet!

Allein ihr war't bethört, verblendet,

Von diesem Sünder eingenommen;

Wie dank' ich Gott, daß er entkommen.

S u s a n n a.

So hör' ich euch nicht weiter an.

D e r P f a f f.

Er ist ein armer blinder Heide,
Den Gott erleuchten wird seiner Zeit;
Ein irres Schaf auf wüster Weide,
Sich weidend bloß am Sündentriebe!
Das Werkzeug einer höhern Liebe!

S u s a n n a.

Sprecht, daß ich euch verstehen kann.

D e r P f a f f.

Gleichwie der Herr den Adam stieß
Aus seinem schönen Paradies,
So mußte sonder Murren und Säumen
Dein Mann so früh das Brautbett räumen.

S u s a n n a.

Das dünkt mich nicht sehr klug gesprochen;
Denn Adam hatte was verbrochen,
Und meiner . . .

D e r P f a f f (lüstern lächelnd.)

Seine Pflicht gethan!

S u s a n n a.

Herr Pater, geht ihn das was an?

Der Pfaff.

Wie bist du, vielgeliebtes Kind,
Für Gottes Fingerzeig so blind!
Er selbst, das reine Gotteslamm,
Trägt sich dir an als Bräutigam,
Und gönnt der lieblichen Susett
So gern sein großes Himmelbett!
Wie gut verkauft für Tugendkraft
Bezahlt dir Gott die Jungferschaft!

S u s a n n a.

Soll mich wohl gar in's Kloster sperr'n?

Der Pfaff.

Mißdeute nicht den Wink des Herrn.
(Wen Seite.) Geh, fühl' ihr etwas auf den Zahn.
Merkst du so gar nicht seinen Plan?
Erst löst er ohne Schimpf und Schand
Der Keuschheit strenges Gürtelband,
Ein Kleinod, das in deinen Jahren
Oft Schloß und Riegel nicht bewahren;

Und dann entzieht er dich aller Qual
Und Hauskreuz so mit einem Mahl.
Ich sage dir, viel sind auf Erden,
Und groß im Eh' stand die Beschwerden!
Erst kommt das junge Weib in Wochen —

S u s a n n a.

Das ist was Altes, geht, laßt mich kochen.
Die Magd, die hab' ich ausgeschiedt,
Das Läubchen ist noch nicht gespickt;
Zu Kräpflein muß das Fleisch erst hacken.

Der P f a f f.

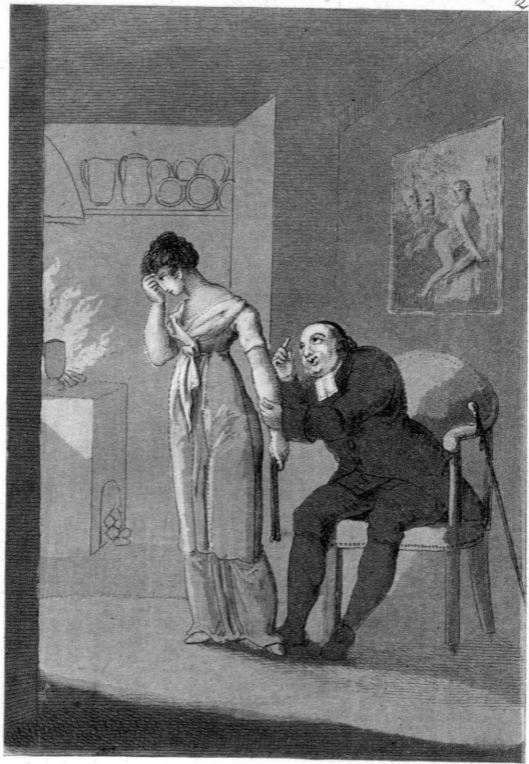
Du sollst mir auch wohl Kräpflein backen,
Drein Kalbfleisch, zart, wie deines, hacken,
Wohl auch manch feist gespicktes Läublein
So rundlich süß wie's liebe Weiblein.

S u s a n n a.

So geh' er, er wird immer fecker.

Der P f a f f.

Und leicht geschürzt mit flinken Sohlen
Den Wein mir aus dem Keller hohlen.



Univ. Bibl.
München

Susanna.

Ich seh', er ist gewaltig lecker.

Der Pfaff (bey Seite.)

Wer soll's nicht seyn, das möcht' ich wissen,

Bey einem solchen Leckerbissen! (Zu ihr.)

Wir leben all' vom Gaumenkizel.

Susanna.

Drum heißt's bey uns ein Pfaffenschnizel,

Was appetitlich ist.

Der Pfaff.

Wie Du.

Susanna.

Ins Guckucks Rahmen! gebt mir Ruh'!

Der Pfaff.

So sträub' dich nicht —

Susanna.

Was fang' ich an? —

So laßt doch! habt ihr kein Gewissen?

Der Pfaff.

Das hast du, Diebinn, mir entrissen!

S u s a n n a (bey Seite.)

Ich thu' als wär' .. (Laut rufend.) Heraus, mein
Mann!

Da sieh den Häuchler selber an!

Der P f a f f (fällt auf die Knie.)

Heil'ger Gott! — wir danken dir

Für den Schutz der Unschuld hier!

Die den Satan überwunden! (Steht auf.)

Nimm's nicht übel, wir sind zu gewissen
Stunden

Unsre Schäfchen zu prüfen verbunden,

Auf daß kein's räudig werde

Zum Verderben der ganzen Heerde.

Du aber bist ein tugendhaft Weib!

Nur eurem Mann gehört euer Leib!

Recht so! befolgt meine Lehre!

Der heiligen Jungfrau Preis und Ehre!

(Ab.)

S u s a n n a (allein.)

Mich müßt er prüfen? sagt' er das?

Doch schien es mir mehr Ernst als Spaß.

Ist selber abgeschickt am End'
Von meinem Mann? O sapperment!
Daher sein heimlich früher Gang;
Er hat zur Eifersucht viel Sang.
Wenn er schon Mißtrau'n in mich setzte,
Der Pfaff, das wär' der allerletzte.
Und deshalb so im Thau zu baden!
Der Morgennebel muß ihm schaden;
Und kommt er heim' und hat den Schnuppen,
Da komm' ich gleich mit meinen Suppen.
Wie süß ist's, für den Mann zu sorgen!

(Am Herd beschäftigt.)

Das feuchte Holz, es brennt so schlecht;
Bin noch mit nichts versehen recht;
Muß Alles von dem Nachbar borgen.

(Man schellt.)

Ja, ja! ich hab' sie schon zu lang;
Erspart euch einen zweiten Gang;
Da ist sie schon, die Feuerzang'!

(Läuft an die Thür.)

Mein Mann! er ist's! —

Der Ehemann.

(Gegen die Zange in Susannens Hand.)

Da sind sie wieder!

Susanna.

Wer? — Gott! wie zittern dir die Glieder!

Der Ehemann (bey Seite.)

Das Übel rückt allmählich näher.

Susanna.

Was starrst du wie ein Geisterseher?

Der Ehemann.

Willst du mich kneipen bey'm Empfang?

Susanna.

Dich kneipen? doch nur in die Wang'

Du Schelm! was bleibst du noch so lang!

Ich hab' dich seit dem Schlafengeh'n

Mit keinem Auge auch geseh'n.

Du siehst so blaß, bist übelauf?

Der Ehemann.

Wird's nicht bald anders, geh' ich drauf!

S u s a n n a.

So arg ist's nicht; das kommt davon
Läuft man so früh vom Hause schon;
Ich dacht's, verkältet wird er kommen.
Gleich da den warmen Schluck genommen;
Dieß Süppchen, denk ich, soll dich laben —
Wart! Eins noch möcht' ich dran erst haben.

Der E h e m a n n.

Was machst du! Unglückselige! halt!

S u s a n n a.

Ein wenig Hirschhorn wollt' ich schaben?

Der E h e m a n n.

Du Schlange! was!

S u s a n n a.

Ist das mein Dank?

Der E h e m a n n.

Sie reibt mir Hirschhorn noch in Trank!

S u s a n n a.

Nu, willst du nicht, so laß ich's aus;
Mach' mir nur kein Verbrechen draus.

Der Ehemann

Wo bleibt mein Schlafrock, meine Haube?

Susanna (für sich.)

Er hat ein Gläschen mehr, ich glaube.
(zu ihm.) Mußt ja die Müge nicht verlieren,
Will dir mein Busenband spendiren. —
Die Schleife — zieh ich aus die Flügel —
Die läßt gewiß recht artig drauf.

Der Ehemann.

Was drückt mich so! geschwind den Spiegel!

Susanna.

Ich setz' sie dir noch lock'rer auf!

Der Ehemann.

Du Lock're! (in den Spiegel.)

Ha! jetzt sind sie drauf!

Simpel (zur Thüre herein sehend.)

Wie geht's dem lieben Schwager mein?

Ich trau mich nicht ins Zimmer 'nein!

Susanna.

Schlecht, schlecht; sprich nicht so laut.

Simpel (leise, sich nähernd.)

Hat er die Schnecken schon verdaut?

Der Ehemann (auffspringend.)

Daß dich! . . .

Simpel.

O Gemine!

Der Ehemann.

Du Hund!

Dir wären sie nicht ungesund!

Susanna.

Geh Simpel, schnell zum Doctor lauf!

Der Ehemann.

Sucht erst den Geistlichen mir auf!

Simpel.

Den Pater?

Bonifacius nicht!

Der Ehemann.

Auf diesen hab' ich mein Vertrauen.

Susanna.

Folg mir! er weiß nicht was er spricht.

Simpel.

Ich fürchte mich vor seinen Klauen!

Der Ehemann.

Den Bonifacius sollst du schaffen!

Simpel.

Ich kenn' ihn ja den dicken Pfaffen!

Er soll den Weihbrunn nicht vergessen,

Der Schwager ist vom Teufel besessen!

(Ab.)

Der Ehemann.

Komm, schwöre, daß du keusch und rein!

Susanna.

Was fällt dir da schon wieder ein!

Wer sagt dir solche Dinge nur?

Der Ehemann.

Die ganze Schöpfung! die Natur!

Es ist kein Thier was kriecht und flucht,

Das heute gegen dich nicht zeugt.

Susanna.

Ist's Trunkenheit? ist's Fiebertraum?

Der Ehemann.

Hirsch! Zange! Schnecke! Wand! und Baum!

S u s a n n a.

Geh, lieber Mann, leg dich zu Bette.

Der Ehemann.

Wenn ich gebracht die Zeugen hätte,

Ich hätte nicht im Hause Raum!

Du willst nicht schwören? Weib, sieh zu!

S u s a n n a (bey Seite).

Daß ich ihm nur den Willen thu' —

(zu ihm.) Bey was gleich, willst du, soll' ich
schwören?

Der Ehemann.

Das will ich eben von dir hören.

S u s a n n a.

Nun denn — bey'm Mond . . .

Der Ehemann.

Gott steh' mir bey!

Warum bey'm Mond? bekenn' es frey!

S u s a n n a.

Mein lieber Mann, warum so wild?

Ist nicht der Mond der Keuschheit Bild?

Der Ehemann.

Vermuthlich, weil er Hörner zwey?

Susanna.

Ich pflegt es immer so zu hören.

Der Ehemann.

Er ist des Hahnreys Contersey!

Susanna.

Da dürfte man bey gar nichts schwören!

Der Ehemann (für sich.)

Sie hat so unrecht nicht, mir scheint's,

Geht Alles heut hinaus auf Eins!

Susanna (unwillig.)

Warum gab auch das Alterthum

Dianen Hörner!

Der Ehemann.

Frägst warum?

Weil selbst Diana, merk dir's jetzt,

Actäon Hörner aufgesetzt!

Was ist das aber für ein Tag,

Wo Solches mir begegnen mag?

S u s a n n a.

Soll ich dir den Kalender reichen?

Der E h e m a n n.

Sieh, unter welchem Himmelszeichen . .

(schlägt nach.) Und welche Constellation

Bei der Geburt so gütig schon . . .

Da fällt mir's in die Hand sogleich —

S u s a n n a (bey Seite.)

Er wird schon wieder todtenbleich.

Der E h e m a n n.

Da haben wir's ich bin geboren —

Ich Unglückssohn! — im Capricorn!

S u s a n n a.

Ist das der Steinbock?

Der E h e m a n n.

Gut gefragt!

Der Bock, der mich ins Bockshorn jagd!

S i m p e l (von aussen.)

Geht, packt euch! Keiner kommt hinein!

S t i m m e n.

Und soll der Satan drinnen seyn! —

Die Magd (zur Thür herein.)

Schließt zu, Frau! mächtig Volk dringt ein.

Susanna (verriegelt die Thür.)

O Himmel, welch Zusammenlauf!

Die ganze Nachbarschaft ist auf!

Stimmen.

Wir wollen den Besess'nen schaun!

Simpel.

Es ist dem Schwager nicht zu traun!

Sacristan.

Die Thüren auf! Zurück ihr Leut'!

Es kommt die liebe Geistlichkeit!

Der Pfaff im Chorrock mit der Stola, der Sacristan mit dem Weihbrunnkessel, und Simpel treten ein.)

Simpel.

Hier kommt der gottgeweihte Mann. —

Der Pfaff.

He Nachbar, sagt, was fällt euch an?

Muß ich euch gestern copuliren,
Und heut' den Teufel exorciren?

Der Ehemann.

Ach, heil'ger Vater, weiß ich's kaum!
Ich lieg' dahier schier wie im Traum.

Susanna.

Ihn drücken schwere Angst und Sorgen.

Der Ehemann.

Und schon am ersten Ehstandsmorgen!

Der Pfaff.

So frisch hängt noch mein Segen dran,
Und Satan wagt sich schon heran!

Susanna.

Er rückt nicht mit der Sprach' heraus.

Der Ehemann.

Geht, führt mir erst das Weib hinaus.

Susanna.

O laßt mich hier, ich möcht' es hören,
Wie ihr den Teufel wollt beschwören.

Der Pfaff.

Gott soll dich, schönes Weib, bewahren!
Der Teufel könnte in dich fahren,
Und ist ein Weiberherz sein Haus . . .

Simpel.

Da bringt kein Teufel den Teufel 'raus!

Der Ehemann.

So geht nur, geht!

Der Pfaff.

Er soll vom Teufel euch genesen.

Susanna.

Mir dünkt, der Pater kommt zu spät,
Der Teufel ist schon hier gewesen!

(Ab mit Simpel.)

Der Pfaff.

Jetzt beichte, Sohn, mit klaren Worten.

Der Ehemann.

Ich hab' ein wunderbar Gesicht,
Und dem entflieh' ich heute nicht,

Und das verfolgt mich aller Orten.
Wohin ich meine Augen kehre,
Da seh'n mir ewig Hörner her;
Kaum bin ich einem Paar entflohn,
So seh' ich schon ein anders droh'n.

Der Pfaff.

Mein lieber Sohn, es ist kein Zweifel,
Wo Hörner sind, da ist der Teufel.

Der Ehemann.

Ich schwör's, mein Weib ist tugendhaft,
Es schwört's die ganze Nachbarschaft!
Beweist gleich Satans Hererey
Das Gegentheil, wie zweymahl zwey!
Hört meinen ganzen Tageslauf.
Ein Traum von Hörnern weckt mich auf;
Ich steck' den Kopf zum Fenster 'naus —
Da streckt ein Baum zwey Äste aus;
Ich kehre dem Fenster schnell den Rücken,
Um das Scandal nicht zu erblicken,
Nehm' Hut und Mantel und — Ade!
Da kräht der Hahn mir Ohrenweh.

Der Pfaff.

Werdächtig schon, es kennt ein jeder
Den Teufel an der Hahnenfeder.

Der Ehemann.

Ich lauf' hinaus bis in den Wald,
Es glüht mein Herz, der Wind ist kalt.
Ich ruhe dort ein wenig aus —
Da kriechen alle Schnecken 'raus!

Der Pfaff.

Die Schnecken sind ein träg Geschlecht;
Die Trägheit ist dem Teufel recht.

Der Ehemann.

Ich trete sie, vor Ärger roth,
Zehntausendfach in Staub und Tod!
Ich flüchte fünfzig Schritte weiter —
Da steht ein Hirsch, und schaut auf Kräuter!
Ich bin kein Mann, der Thiere plagt,
Doch morgen geh' ich auf die Jagd!

Der Pfaff.

Die Jagd ist Satansspiel, erwäg' er,
Der Teufel ist der wilde Jäger.

Der Ehemann.

Ich richte heimwärts meinen Lauf;
Sieh da, Susannchen macht mir auf;
Hängt mir am Hals: du bleibst so lange;
Was in der Hand? — Die Feuerzange!
Ich war schon wie zu todt gekneippt,
Sonst hätt' ich mich gewiß entleibt!
Ich sag', ich wär' entsetzlich krank —
Sie reibt mir Hirschhorn noch in Trank!
Setzt mir die Mütze schmeichelnd auf,
Und knüpft ihr Busenband darauf.
Was drückt mich so? Geschwind den Spiegel! —
Wie Hörner steh'n der Schleife Flügel!

Der Pfaff.

Der Hölle Spiegelfechterey!
Das ist der Teufel! bin auch dabey!
Was bist du aber, Unglückssohn,
Nicht in die Kirche gleich gefloh'n?
Der armen Seele Hort und Huth.

Der Ehemann.

Gewollt — doch sah ich in der Wuth . . .

Der Pfaff.

Was! in der heil'gen Kirche gar!

Der Ehemann.

In ihren Thürmen ein Hörnerpaar!

Der Pfaff.

Komm, Höllebock! ich will dich zausen!
Doch — soll der Satan in dir hausen,
So hast du einen Eckel, Grausen,
Vor etwas Heiligem?

Der Ehemann.

Ich gesteh' —
Vor dem heil'gen Sacrament der Eh'!

Der Pfaff.

Dies Zeichen fehlte mir. O weh!
Ruf' wiederum dein Weib herein,
Es soll hier Alles Zeuge seyn. —

(Susanna und Simpel kommen.)

Wie wird er vor dem Weihbrunn zucken!
Ihr sollt's mit euren Augen gucken!
Und du geh' hin, mein Sacristan,

Und schreib den Caspar, Melchor an;
Die Thür soll nicht sein Ausgang seyn,
Wo jedes Christenkind kommt 'rein.
Hinaus zum Fenster soll er fahren.

S i m p e l.

Da kann er sich die Treppen sparen.

S u s a n n a.

Was Böses auch geschehen ist,
Sagt mir's allein, wenn ihr es wißt.

D e r P f a f f.

Der Teufel ist's; sein Glaube wankt.

S u s a n n a.

Wenn's sonst nichts ist, Gott sey's gedankt!

D e r P f a f f.

Wenn's sonst nichts ist! O Frevel! Gräu'l!
Was liegt denn an dem Seelenheil!
Der Eh'frau wie dem Esau feil!
Und unter diesen Heiden, Türken
Soll Einer nun Mirakel wirken!

Gott sey's gedankt! Gott sey's geklagt!
Hat aber der Pater drauf gesagt.

S i m p e l.

Was fällt mir ein! O je! O je!
Was glaubt ihr, was ich jetzo seh?

Der Pfaff.

Was sieht er denn, Herr Simpel, sag' er!

Der Ehemann.

Was hast du denn? so rede, Schwager!

S i m p e l.

Ich seh' auch Hörner!

Der Ehemann.

Auch! (Schlägt ihn.)

S i m p e l.

O weh!

Der Ehemann.

Siehst Hörner? Du!

S i m p e l.

Was brauch't's da läugnen?

Der Ehemann.

Und meine Hörner?

Simpel.

Meine eig'nen!

Die darf ich doch wohl sehen? wie?

Sie thun heut grad als hätten Sie

Die Hörner all' allein gefressen!

Der Pfaff.

Wer weiß, ist er nicht auch beseffen!

Simpel.

Er war's, der Schornsteinfeger! ach!

Ich gab dem Teufel eins auf's Dach!

Der Pfaff.

In diesen Kreis verschänzt euch beyde,

Den ich hier zieh' mit heil'ger Kreide. —

Ich schwinde, falle — ha, feige Glieder!

Simpel.

Kommt! helfst! es zog der Bauch ihn nieder!

A l l e.

Der Boden schwankt!
Das Haus stürzt zusammen!
Donnernd zerbricht
Die Erde!
Höllische Flammen!
Er kommt! —

Der Teufel.

Ohne Zweifel.

Der Pfaff.

Scheußlich Gesicht!
Warte, bis ich dich rufe, Schuft!

Der Teufel.

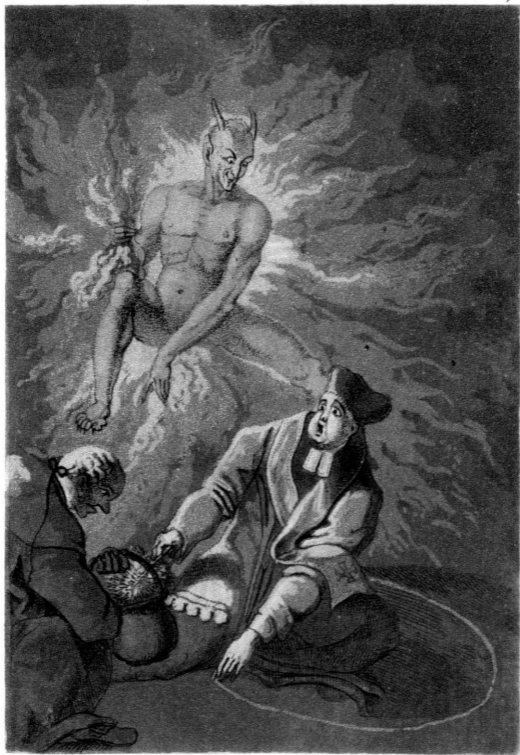
Seit wann wartet der Teufel,
Bis man ihn ruft?

Der Pfaff.

Ich will dich taufen wie eine Maus!

Der Teufel.

Feuer, lösche das Wasser aus!



Univ. Bibl.
München

Der Pfaff.

Alle guten Geister!

Der Teufel widersetzt sich seinem Herrn und
Meister!

Laufe! laufe!

Der Teufel.

Hier ist deine Abfahrt, Tropf!
Den Weihbrunn dir über den Kopf
Zur Taufe!

Der Pfaff

(zum Fenster hinaus, der Sacristan mit dem Kessel ihm
nach, eine Fluth über ihn schüttend.)

Ich ersaufe! ersaufe!

Der Ehemann.

Setzt bin ich im Zweifel,
Welcher der Pfaff, und welcher der Teufel?

Der Teufel.

Nieder vor mir auf eure Knie!
Ich bin der Teufel der Phantasie,

Der Erfinder aller Grillen, Scrupel und
Zweifel,

Und überhaupt ein poetischer Teufel.

Bald kriech' ich in ein Schneckenhaus,

Und streck' dem Eh'mann die Hörner 'raus;

Bald schling' ich wieder mit meinem Schweife
Eine Art Busenschleife.

Das Sacrament der Eh', noch so heilig,

Ohne den Teufel wär's doch langweilig.

Und warum gefall' ich euch nicht;

Vielleicht, weil ich ein schwarz Gesicht?

Oder, weil mein Negligee

Nicht so weiß ist, wie Schnee?

Wisch' ich mir ab den höllischen Kienruß,

Zieh den Schwanz ein, versteck den Bocksfuß.

Und verpflanze ferner

Auf dein Haupt, meine teuflischen Hörner —

(Der Eh'mann kriegt die Hörner.)

(Von Seite.) Der arme Wicht!

Wenn er sie hat, so sieht er sie
nicht! —

Dann bin ich so aimable — gebt acht —

Wie der erste Cavalier.

(Verwandelt sich in einen glänzenden Herrn.)

S u s a n n a.

Welch ein Schimmer! welche Pracht!

Der Teufel.

Mes enfans, je vous félicite de votre mariage,
Mon bon homme, un autre fois un peu plus de
courage!

Adieu, sans cérémonie!

S u s a n n a.

Er geht — o weh!

Der Teufel (bey Seite im Abgehen.)

J'ai gagné son petit coeur.

Der Ehemann.

Setzt weiß ich nicht, ist's der Teufel? ein Ca-
valier? oder — ein Acteur?

(Hier soll der Gott kommen. Wir wollen auf ihn nicht warten, und eine Ausnahme unter so vielen Dichtern machen. Am Ende ist's doch nur ein Deus ex machina, der wieder ein Horn trägt; obgleich ein goldenes Füllhorn. Ihn jammert besonders, daß man gewagt, das Ebenbild Gottes zu verzerren. Der Teufel, erwiedert:

Was euch nicht ähnlich sieht, ihr Herrn,
Sieht drum noch mancher gern.

Nachdem weder Gott noch Teufel dem Ehemann die Hörner wieder nehmen können, weiß der Gott einen ganz göttlichen Ausweg: nämlich sie in einem von seinem Wolfenthronen herabfließenden Nebel dergestalt zu verhüllen, daß die verhasste Höllengabel auf der edlen Männerstirn von nun an unsichtbar wird, und so:)

Ein Traumgebild, entschweift aus üppigem
Dichterhirn,
Ersteh' im körperlosen Reich der lustigen
Fabel.

Epilog.

Eine Waldgegend.

Der Wanderer.

Als ich so sinnend den Wald durchzog,
Und an den Fingerspitzen sog,
Verloren glänzt' aus einem Grübchen
Mir schlicht und schlecht ein Schneckenhaus;
Und sieh! es war ein Dichterstübchen!
Ich zog den Epilog heraus.
Sein Geist entfloß den engen Schranken,
Er starb in einem feuchten Loch;
Den Nachlaß wird der Freund mir danken;
Und ob der Dichter gleich manchmahl kroch,
Erreicht er den hohen Parnasß doch;

Und ein Poet, fliegt er sonst schon,
Kriecht in der Dedication. —
Kurz ist das Leben, die Kunst ist lang;
Und geht dem Dichter der Odem aus,
Geht Alles wieder den Schneckengang,
Und kriecht bedächtig in ein Haus.

(Geht über die Bühne.)

G e d i c h t e .

Das Wunderblümchen.

In dieser dürrn Dornensaat
Ein Wunderblümchen blüht!
Gar lieblich es am Lebenspfad
Die Jugend glänzen sieht.

Es sprießt auf Bergen wie im Thal,
Im Jänner wie im May,
Zu jeder Frist, und jedesmahl
An Reiz und Schönheit neu.

Es trotzt dem ärgsten Wintersturm,
Der Sonne Flammenwuth,
Sein Feind und Freund ist bloß ein Wurm
Der wohl und weh ihm thut;

Der sich mit Lüsterheit und Kraft
Verwühlt in seinem Schooß,
Und ach! ergießt des Giftes Saft
Dort, wo ihm Honig floß!

Zerknickt und ohne Farbenlicht
Das Blümchen drauf erstirbt,
Doch will des Himmels Milde nicht
Daß es uns ganz verdirbt.

Ein Knöspschen siehst du dran entstehen,
Das nur versteckt erschwillt,
Der Monden drehmahl drey vergehn
Bis es sich dir enthüllt.

Ein neues Blümchen, frisch und zart,
Dringt vor im Jugendglanz,
Und breitet nach der Mutter Art
Der Blätter holden Kranz.

Oft bringt es auch für Liebeslohn,
Zu andrer Kelche Schmach,
Gar mit ans Licht das Würmchen schon
Das seine Knospe stach.

Doch selbst das Thier von böser Zucht
Bringt Nutzen in das Haus:
Das Blümchen, von ihm unbesucht,
Stürb' ohne Knöspchen aus!

Gereimt und Ungereimt.

Wer auf des Weibes Grabsinn baut,
Wer auf des Reichens Herz vertraut,
Wer waschen wollte einen Mohren,
Nicht sterben, ob er gleich geboren,
Die See verdammet, weil sie schäumt,
Und reimt sich's gleich, bleibt's ungereimt.

Wer ernten will, noch vor der Saat,
Sich selber folgt, und fordert Rath,
Die linke Hand sucht mit der Linken,
Und, wenn ihn hungert, wollte trinken,
Mit offenen Augen schlummernd träumt,
Und reimt sich's gleich, bleibt's ungereimt.

Wer sich zum Gärtner setzt den Bock,
Wer mißt den Mann nach seinem Rock,
Zum Feldherrn sich erkor den Hasen,

Und sehen wollte mit der Nasen,
Die Ruthe für den Adler leimt,
Und reimt sich's gleich, bleibt's ungereimt.

Wer schießen will, und scheut den Knall,
Wer Guckuck paart und Nachtigall,
Wer die Philister will bekehren,
Und einem Narrn die Schellen wehren,
Der Reuter, der von rückwärts zäumt,
Und reimt sich's gleich, bleibt's ungereimt.

Der Eh'mann, der nicht Meister ist,
So wie zu Pferd ein Infantrist,
Ein ächter Wein und falscher Zecher,
Ein Dichter und ein Sylbenstecher,
Der Bart, der einem Weibe keimt,
Und reimt sich's gleich, bleibt's ungereimt.

Wer bilden will mit kühnem Troß
Ein Götterbild aus Erdenkloß,
Wer endlich predigt tauben Ohren,

Und glaubt, es ging kein Wort verloren,
Wer pflanzen will, wo nie was keimt,
Und reimt sich's gleich, bleibt's ungereimt.

Wer will, daß man stets klug seyn soll,
Den acht' ich endlich ganz für toll;
Die Andern haben ihren Sparren,
Der ist der König aller Narren,
Er hat sein höchstes Glück versäumt,
Das reimt sich nicht, bleibt's gleich
gereimt.

Das Wunder der Stimme.

Erschalle laut, mein Dankgebeth,
Für meiner Stimme Gut!
In Gottes Hand das Wunder steht,
All Wunder, was er thut.

Mit weiblich weißem Angesicht
Mit Locken gelb und kraus,
So stattete im Mädchenlicht
Natur den Knaben aus.

Ein Händchen, das zum Mann zu klein,
Ein Aug zu schmeichelnd blau,
Ins Herz sah keiner ihm hinein,
Das schlug für eine Frau.

Doch über Händchen, Haar und Haut
Hätt' er den Mann behaupt,
Nur seiner Stimme Weiberlaut,
Hat nimmer es erlaubt.

Drob sah mich Weib, drob sah mich Mann,
Ob ich ein Wunder wär,
Gar wunderbar bisweilen an,
Und das verdrosß mich sehr.

Ich schlich mit stummen Thränen oft
In dem Gelärm der Welt,
Wo ich mir bessern Spasß verhofft,
Zu besserem Ernst bestellt.

Und ob ich keine Schürze trug,
Den Bart, wer konnt' ihn sehn!
Wenn meine Stimme überschlug
Sah man die Mädchen gehn.

Und mühte mich oft stundenlang
Bis ich ermattet lag,
Zu geben mir durch Troß und Zwang
Was ich nicht missen mag.

Und schweigend saß ich am Clavier,
Und tappt' im Bass herum,
Die Freunde brüllten laut beim Bier.
Kannst du nicht singen, brumm;

So dacht' ich, und versucht' es auch,
Und als das Herz sich hob,
Da schoß ein Laut, wie aus dem Rauch
Herauf, entsetzlich grob!

Rasch faßt' ich ihn, ließ ihn nicht aus,
Man dacht' ich plakte schon,
Lief ringend mit dem Fang nach Haus,
Und ließ nicht aus den Ton.

O Freude! welche keiner denkt,
Den ersten Ton gehascht!
So glaub' ich, daß ein Weib empfängt
In Wonne überrascht.

In Furcht und Hoffnung schlief ich ein,
Ob, bis zum andern Tag
Ich diesen Schatz, unwillig mein,
Zu halten noch vermag.

Vom Bette hob ich mich empor,
Ich wagte keinen Laut,
Durch Zeichen bracht' ich Alles vor,
Ward wie ein Narr beschaut.

Den höchsten Berg, bedächtig fein,
Erklimmt' ich drauf, und dort —
Dort sprach ich in die Welt hinein:
Mein erstes Männerwort.

„Daß mich zum Mann der Himmel schuf,
Ihr hört es, Berg und Thal!“
Und sie bejaten den Beruf
Mit donnerndem Signal.

Und seitdem red' ich auch ein Wort,
Das jeder hören kann!
Dem Schurken laut genug zum Lort,
Zur Lust dem Ehrenmann.

Und wenn ich jetzt beym Mädchen bin,
Die meiner wohl vertraut,
„Ach! halte deine Stimme inn',
Du bist schon viel zu laut.“

Und singen kann ich obendrein,
Bald streng, bald wieder weich,
Die allzufinen Trillerlein
Laß ich Kastraten, euch!

So schallet laut, mein Dankgebeth
Für meiner Stimme Gut;
In Gottes Hand das Wunder steht,
All Wunder was er thut.

An meines Vaters Geist.

Was sagst du denn zu allen meinen Schmerzen!
Hast du nicht Einen Balsam für den Sohn!
Wenn er das Weh in Thränen wegzuschmerzen
Sich krönnet mit des Künstlers Märtyrerkron?

Was sagst du denn zu allen meinen Leiden!
Geliebter Geist im stillen Schattenland!
Wenn sie mir hier den Busen wild durchschneiden?
Von reinrer Flamme, weil er früh entbrannt!

Vermagst du nicht den Keim empor zu heben?
Den der Gemeinheit Fuß in Staub vertrat!
Zu kräftigen zu frisch entfaltenem Leben
Die gern versprochne goldne Früchte = Saat?

In Sturmes Wuth der liebeleeren Zone
Zerschüttert wild die süße Blume stand —
Ob Einer aus der halb verfallnen Krone
Die Königin des mildern Himmels fand!

Kennst du das Kraut, in dessen grüne Spitzen
Natur der Stärkung Segenskräfte schließt?
Die Rinde nicht, in deren dunklen Ritzen
Geheimnißvoll der Quell des Lichtes fließt?

O! presse mir aus höh'rer Pflanzen Triebe,
Am Sonnenborn geläutert labelau,
Aus nimmer welkbar treuer Vaterliebe
Den Thränentrank, zerknickter Herzen Thau!

Daß ich vielleicht gesenkt auf Frühlingsmoose,
Am Mutterbusen inniger Natur
Sie unbewußt im Duft der jungen Rose
Einathme, deine süße Himmelscur!

Daß nicht erstarre mir das Herz zum Steine!
Das schwerer schon im schweren Busen schlägt;
Daß ich noch einmahl, und gesund mich weine!
Zur Lebensfluth, wenn gleich vom Schmerz! erregt.

Den Leichten gabst du oft die ernste Gabe,
In Erdenkunde schon ein Himmelsgeist:
Gib deinem Sohn mit höhrem Wunderstabe
Nun Lebensodem, nun du alles weißt.

Es ahndet nicht die Welt von unserm Bunde,
Und wie du mein, und wie ich dein geblieben!
Sie trennt die Kunst unwürdig von der Kunde,
Sie wissen nicht, wie sich die Geister lieben!

Und hättest du die Gräber all verschlossen:
Dir stieg kein Lebensgenius herauf!
Vom Dichter ist das Leben ausgeflossen!
Die Muse schließt den Himmel selber auf!

Handwritten mark

MUENCHEN



SCHENKUNG
CG.v.MAASSEN

Handwritten mark